

Urbi et Orbi bei den Grünen

Seit gestern Abend steht es fest: Die Grünen Parteien aus dem Leberberg und der Stadt Solothurn fusionieren.

Emil Rohrbach

Nun ist es offiziell: Die Grünen der Stadt Solothurn und jene aus dem Leberberg werden den politischen Weg von nun an gemeinsam beschreiten. An der Gründungsversammlung der neuen Sektion Grüne Solothurn-Lebern wurde der Zusammenschluss formell beschlossen. Und Ladina Schaller (Gemeinderätin Solothurn) zur ersten Präsidentin der zusammengeschlossenen Sektion gewählt. Für die Partei ist das ein grosser Schritt. Im Vorfeld wurde gar von einer «historischen Versammlung» gesprochen. Organisatorisch unspektakulär mag sie sein, politisch aber wirkt sie wie ein Weckruf.

Bei den Nationalratswahlen 2023 war die Stadt Solothurn eine der zehn wählerstärksten Deutschschweizer Gemeinden für die Grünen. Hier erreicht die Partei regelmässig zweistellige Resultate – im angrenzenden Leberberg hingegen fallen die Wähleranteile spürbar ab.

Die Strukturen im Leberberg sind erodiert

Dieses Wahlverhalten widerspiegelt auch den Zustand der Ortssektionen der Grünen im Leberberg. In vielen Gemeinden betreiben die Parteigliederten Sachpolitik. Parteistrukturen bleiben im Hintergrund oder sind nur rudimentär vorhanden. «Im Leberberg gab es in den vergangenen Jahren keine wirklich funktionierende formelle Struktur mehr», sagt Heinz Flück, Kantons- und Gemeinderat der Stadt Solothurn. Im Bezirk sei die Partei nicht sehr aktiv gewesen und ein Vorstand habe faktisch gefehlt.

Nun organisiert man sich auf Amteiebene. Wie das in Olten zum Beispiel seit der Gründung der Grünen der Fall sei. Der Anstoss zu diesem Zusammenschluss sei von der Kantonalpartei gekommen, sagt



Von links: Werner Kratz, Michael von Büren, Elisabeth Schubiger, Marianne Urben, Heinz Flück, Ladina Schaller, Nathalie Bur, Mestan Evren. Es fehlen Nicole Fourrier und Oliver Maier.

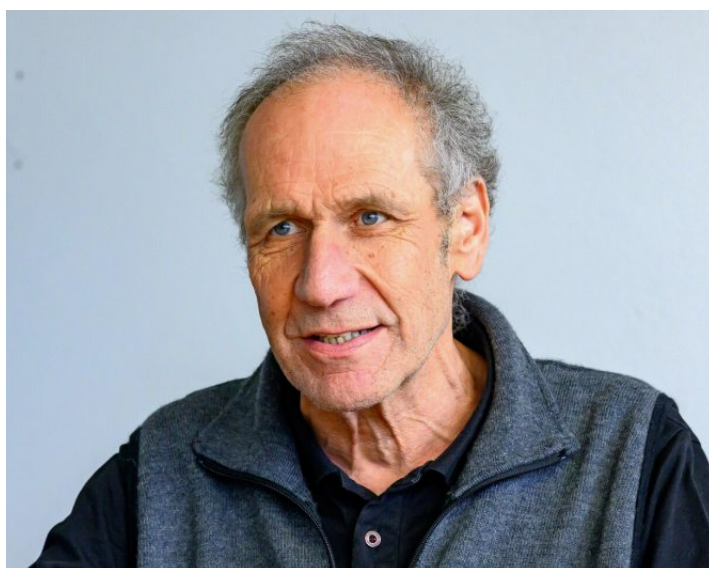
Bild: Oliver Menge

Flück, und konkret geworden sei das Projekt ab vergangenem Herbst. Gesprochen habe man allerdings schon länger davon.

Jetzt sei der Zeitpunkt opportun. «Es stehen keine Wahlen an, das ist gut», sagt Flück. Denn man wolle den Schritt nicht als kurzfristiges Wahlmanöver verstanden wissen, sondern als strukturelle Stärkung.

«Leberberger-Quote» hält den Vorstand homogen

Was verspricht man sich konkret von der Fusion? «Eine Belebung der ganzen Bewegung und mehr Aktive an der Basis», sagt Flück. Der Unterleberberg sei für die Partei ein weisser Fleck geblieben. Künftig wolle man die Aktivitäten breiter abstützen, ohne alles von der Stadt aus zu steuern. Es sei nicht die Idee, dass die Sektion Solothurn dann im ganzen Leberberg aktiv ist. «Wir haben vor, einander zu



Heinz Flück ist teil des Leitungsausschusses der Grünen Stadt Solothurn.

Bild: Bruno Kissling

unterstützen und zu stärken.» Die Statuten sehen deshalb auch eine «Leberberger-Quote» vor: Mindestens eine Vertretung aus

dem Leberberg soll im Vorstand Einsitz nehmen. Ortssektionen blieben weiterhin möglich, und es müsse sich niemand zwin-

gend im ganzen Bezirk engagieren.

Organisatorisch sei der Zusammenschluss «keine grosse Sache», sagt Flück. Weniger Versammlungen, weniger Revisoren, weil es halt nur noch einen Verein gebe.

Den städtischen Erfolg in den Leberberg tragen

Ob die Grünen im Leberberg denn Mühe gehabt hätten, neue Mitglieder zu finden? Die erste Herausforderung sei überhaupt, die Parteiführung etwas zu verjüngen. «Bisher waren drei von vier Vorstandsmitgliedern der Stadt-Grünen über 60.» Mit der Neuausrichtung wolle man bewusst auch jüngere Kräfte einbinden.

«Wachsen ist immer ein Ziel», sagt Flück. Aber im Zentrum stehe etwas anderes: «Es geht darum, mit unseren Kernthemen auf allen Ebenen prä-

sent zu sein.» Ein erklärtes Ziel bleibt die Rückgewinnung des verlorenen Sitzes im Kantonsrat aus der Amtei Solothurn-Lebern. Was in drei Jahren bei den nächsten Kantonsratswahlen für die Bevölkerung wichtig sei, könne man jetzt – angesichts der angespannten Weltlage – aber noch nicht sagen.

Unumstritten aber ist, dass die Stadt Solothurn eine Grünen-Hochburg ist. Nicht nur wegen der regelmässigen zweistelligen Wähleranteile. Mit Brigitte Wyss stellte die Stadt von 2007 bis 2011 eine grüne Nationalrätin – und mit Laura Gantenbein, die nach der Frühlingssession die Nachfolge des Oltner Nationalrats Felix Wettstein antritt, wird die Partei erneut in Bern vertreten sein.

So liegt es nahe, dass die Partei nun versucht, etwas von ihrem städtischen Erfolg in den Leberberg zu tragen.